

ben hat. Der Autor hat sich – geht man vom offenen Titel seines Buches aus – meines Erachtens zu stark auf evangelisch-amtskirchliche Fragestellungen und Sachverhalte verengt. Für eine weitere Untersuchung wäre wünschenswert, die aktuell diskutierten Modelle und empirischen Ergebnisse zur sozialen Ungleichheit in Deutschland zu analysieren und fruchtbar zu machen. So könnten die verschiedenen Milieubeschreibungen – zum Beispiel in Schulzes Erlebnisgesellschaft (2002), Georgs Lebensstiltypologie (1998), Schneider/Spellerbergs Lebensstilgruppen (1999) oder in den Sinus-Milieus (2004) – hinsichtlich der persönlichen Betroffenheit der Milieumitglieder und möglicher Anknüpfungspunkte im Dienste der „Integration des christlichen Glaubens für verschiedene Gruppen“ (S. 69) wertvolle Hinweise geben. Ein solches Unterfangen hätte allerdings definitiv den Rahmen der vorliegenden Arbeit gesprengt.

Stephan Ellinger

8. Missionswissenschaft

Hannes Wiher: *Shame and Guilt. A Key to Cross-Cultural Ministry*, Edition iwg – mission academics 10, Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2003, 521 S.

Vorliegende Arbeit wurde im Juli 2002 an der Potchefstroom University for Christian Higher Education als Ph.D.-Dissertation in Missiologie angenommen und mit leichten Veränderungen gedruckt. Hannes Wiher greift ein aktuelles Thema auf, das erst in den vergangenen 20 Jahren eine Popularität erhalten hat, die seiner Wichtigkeit entspricht.

Nach der Einführung im ersten Kapitel führt der Autor im zweiten die missiologische Diskussion mit allen relevanten Hilfsdisziplinen ein. Er erklärt, wie die betreffenden Autoren das Thema aus ihrer Sicht behandeln und definieren. Dabei wird deutlich, dass erst eine Zusammenschau zu ganzheitlichen und deshalb brauchbaren Ergebnissen führt. Um die Erkenntnisse an der Schrift zu prüfen und zu messen, geht Wiher im dritten Kapitel den Schlüsselbegriffen Scham und Schuld sowie deren Gegensätzen Ehre und Gerechtigkeit auf den Grund. Daraus erhärtet sich seine These, dass in der Bibel ein balanciertes Verhältnis von Schuld und Scham besteht, sowohl im Umgang Gottes mit den Menschen als auch in den Kulturen, in denen die Bibel entstanden ist. Diese These ist besonders für Theologen wichtig, denen durch ihre Kulturbefangenheit der Blick für die Zusammenhänge des Schamempfindens im Wort Gottes fehlt. Das heraus zu arbeiten ist auch eines der wichtigen Verdienste des Autors.

Mit dem vierten Kapitel beginnt ein zweiter Teil. Wiher verlässt den analytischen Ansatz zugunsten eines breiten Anwendungsforums, das keine Lücke lässt: die theoretischen Implikationen für den interkulturellen Dienst. Die These der

balancierten Scham- und Schuldorientierung wird auf bekannte missiologische Literatur bezogen und durchgehend bestätigt. Persönlichkeit, Animismus und Theologie sind Beispiele der Grundsatzdiskussion. Im fünften Kapitel „Praktische Implikationen im interkulturellen Dienst“ findet sich der Leser in immer kürzer werdenden Abschnitten in einer Weite, die in den Gliederungspunkten Kommunikation und Kontextualisierung, Evangelisation, Gemeindeleben und Seelsorge untergebracht sind. Die Diskussionen sind dermaßen komprimiert, dass der Autor innerhalb eines Abschnittes zur auffallend gleichen Lösung des Problems springt: Die Gewissensorientierung soll balanciert mit Schuld und Scham und damit biblisch fundiert gehalten werden.

Wiher fügt am Ende jedes Kapitels eine Zusammenfassung an. Die Erkenntnis ist verblüffend: Nach Gottes Schöpfungsordnung und dem in der Bundestheologie verankerten Umgangsmuster lassen sich viele Härten in kulturellen, psychologischen und soziologischen Lebensbereichen des Menschen vermeiden. Die kulturellen Einseitigkeiten in der Funktion des Gewissens, im Westen mehr schuldorientiert und im Rest der Welt mehr schamorientiert, führen im Extrem zu zwischenmenschlichen Verhaltensmustern, die sich letztlich gegen den Menschen stellen. Deshalb ist das Buch als Korrektur für die herkömmliche Art des westlich-theologischen Denkens sehr zu empfehlen. Letztlich wirkt das relativ einfach: Korrigiere die westlichen Ansätze zu mehr Scham-, und die nichtwestlichen zu mehr Schuldorientierung – und man ist auf der richtigen Spur. Die tiefen Rinnen der westlichen Denkmuster sollen durch die vielen Anwendungen deutlich und Theologe sowie Missionar zu neuen Ansätzen animiert werden.

Die klaren Anweisungen zum Beispiel für die Evangelisation im Islam, im Animismus, für die Anwendung beim Power Encounter und im Westen für die „Generation X“ sind außerordentlich hilfreich für die Missionsmethodik. Hier beweist Wiher seine kompetente Einsicht. Es ist bezeichnend, welch starkes Gewicht er auf die zuverlässige biblische Grundlage legt und wie er immer wieder darauf verweist. – Andererseits unterliegt die enorme Weitläufigkeit einer gewissen Oberflächlichkeit, und der kritische Leser sträubt sich dagegen, sich durch die Fülle von Literatur (die dann für den einzelnen Fall wieder recht selektiv erscheinen kann) darüber hinweg täuschen zu lassen. Die Übersicht ufert in einer solchen Breite aus, dass die Glaubwürdigkeit der Analyse leidet. Manche Behauptungen sind so kurz skizziert, dass sie vom Leser nicht konsequent nachvollzogen werden können; ihre Wiederholung erhärtet ihren Wahrheitsgehalt nicht. Die Beweisführung wird hauptsächlich an biblischen Beispielen demonstriert. Der wissenschaftliche Leser wünscht sich eine aktuelle vergleichende Kulturstudie, an der die Kriterien deutlich werden. Das Werk wirkt beeindruckend durch die angesprochene Quantität, worin im zweiten Teil die eigentliche Qualität liegt. Überhaupt fehlen im gesamten Buch weiterführende und tiefer schürfende Diskussionen in Fußnoten. Manche Passagen wirken wie Kollagen aus der Literatur, was die enorme Fülle des verarbeiteten Materials gelegt, andererseits die wissenschaftliche Reflexion zu kurz kommen lässt. Wenn das Buch nicht als Dissertati-

on vorgestellt wäre, könnte man die Quantität durchaus positiv werten. Wiederholungen sind so unvermeidbar. Das Inhaltsverzeichnis (7 S.) ist sehr detailliert und zeigt die enorme Weite des behandelten Themas – zu weit für eine Dissertation. Kein relevantes oder verwandtes Thema ist ausgelassen, vor allem im Anwendungsteil. Hier vor allem entstehen die meisten Fragezeichen an den Tiefgang der Diskussion. Das Buch sollte für eine wünschenswerte deutsche Ausgabe nur in der Basisform (Kapitel 1-3) gedruckt werden, die übrigen Kapitel in jeweils einzelnen Publikationen zum Beispiel als kleiner Buchausgaben oder Artikel mit eigener Beweisführung.

Klaus W. Müller